

Hauses Österreich blieb bis 1712 Projekt und mediale Propaganda, während vor allem in Berlin seit 1698 der Schlossbau Andreas Schlüters – Anregung und Vorbild für August den Starken – die Macht- und Rangansprüche der aufstrebenden Hohenzollern repräsentierte. In ihrer Studie „Adelige Wirtschaftsaktivitäten und Aufklärung: Eine Fallstudie zur ‚Schwarzenberg Bank‘ (1787–1813)“ kann DANA STEFANOVÁ (S. 131–147) zeigen, wie Vertreter der im Gegensatz zum „Reich“ meist finanziell potenteren böhmisch-österreichischen Aristokratie sich neue Geschäftsbereiche erschließen konnten. Der Germanist FRANZ M. EYBL (S. 149–162) setzt sich mit der Debatte um Vaterland und Nation im späten 18. Jahrhundert auseinander, die das komplexe Verhältnis von „Reich und Territorialstaaten“ nicht weniger als etwa die dynastische Heiratspolitik mitbestimmte. Mit Recht betont Eybl die folgenreiche politische Zäsur des europäischen Bündniswechsels von 1756 und des Siebenjährigen Krieges für das Reich und seine Territorialstaaten, wobei nicht zuletzt auf die Bedeutung der jeweiligen Kriegspropaganda für die Herausbildung von Patriotismus und nationaler Identität hinzuweisen wäre. WOLFGANG SCHMALE (S. 113–129) betrachtet abschließend das Tagungsthema „Reich und Territorialstaaten“ vor dem – historischen und aktuellen – Horizont Europa und widmet sich dabei insbesondere der französischen Sicht auf das Reich und auf Österreich. Auch in diesem Kontext zeigt sich die zentrale Bedeutung des *Renversement des Alliances*, wobei – so Schmale – die so eingeleitete französische Annäherung eher der Habsburgermonarchie als dem Reich geglitten habe.

Insgesamt gesehen leistet der Band – erschlossen durch ein zuverlässiges Personenregister – einen anregenden und wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis des komplexen Phänomens „Reich“ im 17. und 18. Jahrhundert und darf zugleich als Beleg für die methodisch unverändert ertragreiche Verknüpfung von reichs- und territorialgeschichtlichen Fragestellungen dienen.

Dresden

Jochen Vötsch

JÖRG ULBERT, Frankreichs Deutschlandpolitik im zweiten und dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Zur Reichsperzeption französischer Diplomaten während der Regentschaft Philipps von Orléans (1715–1723) (Historische Forschungen, Bd. 79), Duncker & Humblot, Berlin 2004. – 494 S. (ISBN: 3-428-10921-X, Preis: 84,00 €).

Erfolgreiches außenpolitisches Handeln ist ohne die möglichst genaue Kenntnis der Stärken und Schwächen des jeweiligen Gegenübers kaum denkbar. Die Erlangung von Informationen über politische Strukturen, ökonomische Grundlagen und militärische Potenz war deshalb in der Frühen Neuzeit eine Kernaufgabe der Diplomaten. Nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekriegs und dem Tod Ludwigs XIV. (1715) sah sich Frankreich außenpolitisch vor neue Aufgaben gestellt. Die bis zur Volljährigkeit des Thronfolgers Ludwig XV. (1723) folgenden acht Jahre der Regentschaft Philipps von Orléans galten unter anderem der Wiederaufnahme der abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zu Kaiser und Reich.

Jörg Ulbert untersucht in seiner 2001 der Philipps-Universität Marburg vorgelegten Dissertation die Informationsbeschaffung und das daraus resultierende Bild der im Reich während der Regentschaft tätigen französischen Diplomaten sowie die Deutschlandkenntnisse der Entscheidungsträger im Pariser Außenministerium. Die übersichtlich aufgebaute Arbeit behandelt in einem umfangreichen einleitenden Kapitel die Strukturen der französischen Außenpolitik nach 1715. Vorgestellt werden der Regent, die einzelnen Ministerien, die Gesandten und die Depeschen. Schon hier wird deutlich, dass die Periode der Regentschaft, in der sich Frankreich in einer äußerst angespannten finan-

ziellen Situation befand, für das Land eine Zeit geringer außenpolitischer Aktivität war. Der Vf. zeigt dies anhand einer Analyse der Depeschenfrequenz des Pariser Ministeriums an seine Diplomaten wie auch durch die Kürzung der Mittel für Informantenanwerbungen und die geringe und über weite Strecken gänzlich eingestellte Entlohnung der Gesandten. Nichtsdestotrotz wurde nach mehrjährigen Bemühungen 1723 ein auf das Reichsrecht spezialisierter Jurist vom Außenministerium eingestellt bzw. verfügten die Privatbibliotheken der Minister über einen nicht geringen Anteil reichsrelevanter Literatur.

Den Kern der Studie bildet die Analyse der einzelnen französischen Gesandtschaften im Reich. Behandelt werden jene am Reichstag in Regensburg, am habsburgischen Hof in Wien, in Preußen (Brandenburg), Bayern und Kurköln. Der Aufbau der Kapitel erfolgt nach einheitlichem Muster, was den Vergleich erleichtert. Untersucht werden die französische Präsenz am jeweiligen Hof – d. h. Aufenthalt der Diplomaten, Mittel der Informationsbeschaffung, Integration in das Hofleben – und das französische Bild der einzelnen Territorien, unterteilt in das Bild der Gesandten und das des Außenministeriums. Ulbert zeigt, dass Frankreich zwar an einer Wiederbelebung des diplomatischen Kontakts mit dem Reich gelegen war, die Gesandten aber im Laufe der Regentschaft auf fast allen Posten durch niederrangige Vertreter abgelöst wurden. Das französische Interesse beschränkte sich auf den traditionellen Gegner Österreich und das aufstrebende Preußen. Den Missionen bei den Mittelstaaten kam nur geringe Bedeutung zu. Entscheidendes Augenmerk legten die Gesandten in ihren Relationen auf die personellen Konstellationen und Parteigungen an den jeweiligen Höfen, Berichte über Finanzverfassung und militärisches Potential sind selten, Informationen über wirtschaftliche Aktivitäten und die Bevölkerung fanden keine Beachtung und wurden von den Vorgesetzten in Paris auch nicht eingefordert.

Leider haben die Vertretungen bei jenen Reichsständen, die außerhalb des Reichs gelegene Kronen erworben hatten, keinen Eingang in die Untersuchung gefunden – ein Kriterium, das durch die Einbeziehung Brandenburg-Preußens nicht konsequent umgesetzt wurde. Dieser Ausschluss speziell Sachsens ist um so bedauerlicher, da der in Polen akkreditierte Baron Besenval dem Hof auch nach Dresden gefolgt ist und als Kommunikationspartner und Vertrauter der anderen französischen Gesandten im Reich in der Studie mehrfach benannt wird.

Die in ansprechendem sprachlichen Stil verfasste Arbeit besticht indes durch zahlreiche bislang unbekannte Informationen aus dem Innenleben der französischen Diplomatie zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Dem Lesefluss und der Orientierung zugute kommen die Übersetzungen langer französischer Zitate und die erstellten Schemata zu Organisation der französischen Außenpolitik und Aufenthaltsdauer der Diplomaten im Reich. Gewisse Redundanzen ergeben sich jedoch durch die in nahezu jedem Kapitel wiederholten finanziellen Schwierigkeiten der Gesandten. Eine Bereicherung sind die angeschlossenen 15 Kurzbiographien der für die Arbeit relevanten Diplomaten und das anspruchsvolle, auch auf Sachbetreffe ausgedehnte, Register.

Dresden

Judith Matzke

JOCHEN VÖTSCH, Kursachsen, das Reich und der mitteldeutsche Raum zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Peter Lang, Frankfurt am Main u. a. 2003. – 494 S. (ISBN: 3-631-50685-6, Preis: 65,40 €).

Die Beschäftigung mit Kursachsen im beginnenden 18. Jahrhundert war lange Zeit auf die Person des Kurfürsten-Königs Friedrich Augusts I., dessen Herrschaftsvorstellungen, die Bedeutung und Chancen der sächsisch-polnischen Union sowie kulturelle Bereiche konzentriert.